

# Würzburger Bündnis kämpft gegen ein Tabu

*Depression eine Volkskrankheit*

Von unserem Mitarbeiter  
**WOLFGANG JUNG**

**WÜRZBURG** Das Würzburger Bündnis gegen Depression hat seine Arbeit aufgenommen. Die Erwartungen sind groß.

Zehn Prozent aller Kinder leiden unter Depressionen, fünf Prozent aller Deutschen insgesamt; die Dunkelziffer ist doppelt so hoch. Alle 47 Minuten nimmt sich in der Republik ein Mensch das Leben, Hauptursache: Depression.

In den Jahren 2001 und 2002 arbeitete in Nürnberg ein „Bündnis gegen Depression“ mit Erfolg: Die Zahl der Suizide ging um 25 Prozent zurück. Die wissenschaftliche Grundlage dafür lieferte der Würzburger Suizidforscher Prof. Dr. Armin Schmidtke. Er steht an der Spitze des Würzburger Bündnisses.

Welche Bedeutung Politiker und Mediziner dem Bündnis beimessen, ließ sich bei der Eröffnungsveranstaltung in der Würzburger Residenz an der Grußwortdichte ablesen: neun Redner traten an.

Bezirkstagspräsident Albrecht Graf von Ingelheim forderte „Aufklärung, Aufklärung und nochmals Aufklärung“ über die Depression. Uni-Vizepräsidentin Prof. Dr. Heid-

run Moll warnte davor, die Schwere der Krankheit zu unterschätzen. Dr. Rainer Schuá, Leitender Medizinaldirektor bei der Regierung von Unterfranken, forderte die Enttabuisierung der Depression. Der Schirmherr der Veranstaltung, Würzburgs Sozialreferent Dr. Peter Motsch, mahnte, es sei „unendlich wichtig, wieder in persönliche Beziehungen zu investieren.“ Paul Lehrieder, stellvertretender Würzburger Landrat, forderte: „Wir müssen die Augen öffnen, um Menschen mit Depressionen auch in der Nähe zu erkennen“.

Schmidtke zufolge ist Depression „ein Problem, das größer ist, als wir denken“, Ängste und Vorurteile würden die Heilung der Krankheit behindern. Seine Kollegen sehen das auch so. Prof. Dr. Christoph Reiners, Ärztlicher Direktor der Würzburger Uni-Klinik, bezeichnete die Depression als die häufigste Nebendiagnose bei Kranken. Und Prof. Dr. Helmut Beckmann, Direktor der Uni-Psychiatrie, berichtete, dass ein an Depression erkrankter Mensch durchschnittlich sieben Jahre lang von Arzt zu Arzt gehe, bis die Depression erkannt werde.

Die Chancen für die Kranken sollen mit dem Bündnis besser werden.

Mehr Informationen im Internet:  
[www.buendnis-depression.de](http://www.buendnis-depression.de)